Die

Hauptversammlung

am 8. März 1938 eröffnete Herr Hofrat Dr. Karl Keißler um 18 Uhr und begrüßte die Anwesenden. Zur Ehrung der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, des Herrn Verlagsbuchhändlers Emil Heim und des Herrn Regierungsrates Dr. Heinz Zuderell erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Nach Genehmigung der vorjährigen Verhandlungsschrift erstattete Herr Kabinettsregistrator Michael Stojkovits den Kassabericht und Herr Oberinspektor Franz Bukatsch den Tätigkeitsbericht. Herr Hauptschullehrer Hans Fenzl sprach eingehend über unsere Zeitschrift und die vor einigen Monaten gegründete Zentralstelle für Pilzvergiftungen. Er sagte allen Mitarbeitern herzlichen Dank und hob die Anteilnahme zahlreicher Marktämter hervor. Herr Marktamtsdirektor Dr. Hans Frenzel erwarb sich um das Zustandekommen der Zentralstelle besondere Verdienste. Herr Hauptschuldirektor Josef Gutschmann berichtete hierauf über die Bücherei und legte aus Gesundheitsrücksichten sein Amt zurück. Für sein unermüdliches, 15-jähriges Wirken wurde ihm herzlichst Dank gesagt, was von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Bezüglich des Mitgliedsbeitrages wurde beantragt, diesen auf der bisherigen Höhe zu belassen, jedoch die 5 S als Mindestbeitrag anzusehen. Wer kann, möge mehr geben, um die Zeitschrift zu fördern. Nach der Wahl des neuen Ausschusses dankte der Vorsitzende allen Sachwaltern für ihre unermüdliche Arbeit, dem Botanischen Institute für die Ueberlassung von Räumlichkeiten für die Veranstaltungen der Gesellschaft. Anschließend hielt unser verehrter Präsident, Herr Univ.-Dozent Dr. Heinrich Lohweg seinen Vortrag „Mykologische Arbeiten der Gesellschaftsmitglieder im Jahre 1937.“

Ludewig.

Giftpilze.
Von Hans Fenzl, Purkersdorf.

(Schluß.)

Dann wurde er bewusstlos und starb um 15 Uhr. Die im Institute für gerichtliche Medizin in Wien durchgeführte Obduktion ergab keinen besonderen Befund...“ (Wiener Klinische Wochenschrift Nr. 1, vom 8. Jänner 1937).

Herr Postamtsdirektor Heinrich Huber teilte mir in freundlicher Weise brieflich mit, daß am 13. Juni 1935 ein Mann ins Wiener Neustädter Krankenhaus eingeliefert wurde und noch am gleichen Tage starb. Die Pilzvergiftung betraf einen alten Mann, in dessen Wohnung ein ganzer Korb voll *Inocybe Patouillardii* gefunden wurde. Die Pilze waren bei Eichbüchl (Rosaliengebirge) gesammelt worden.“

Auch bei dem in der „Salzburger Chronik“ vom 18. Mai 1933 angeführten Vergiftungsfalle von St. Stephan bei Stainz (Steiermark), wovon vier Personen zwei starben, waren Rispilze die Ursache. (Schw. Z. 1933/143 und 1935/3).

Aus dem oben erwähnten Vortrag von Prof. Dr. Wasicky sei über die Vergiftungserscheinungen zusammenfassend angeführt: „Schon $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde nach dem Pilzgenuß setzen stürmische Erscheinungen ein. Ich nenne von den Symptomen Brechreiz, Speichelfluß, heftigen Schweißausbruch, schneidende Leibschmerzen, Hitze- und Frostgefühl, Blutandrang zu Kopf, Druckgefühl auf der Brust, Schwindel, Durchfall, Harndrang, wobei geringe Mengen Harn unter brennenden Schmerzen abgehen, enge Pupille, Sehstörungen, Zyanose. Der Tod tritt häufig und schon einige Stunden nach der Pilzaufnahme ein.“

Rasche und tödliche Wirkung des Pilzgiftes - diese Tatsachen sind besonders festzuhalten, da man bei tödlich wirkenden Giftpilzen fast

nur an Knollenblätterpilze denkt. Deren Gifte wirken verhältnismäßig spät, der Tod tritt kaum am ersten Tage ein. Zu dem Satz: „Wenn die Vergiftungserscheinungen rasch auftreten, also nach 1 oder 2 Stunden, kann man fast mit Bestimmtheit sagen, daß die Vergiftung nicht tödlich ausgehen wird“, müßten die R i B p i l z-vergiftungen stets als „Ausnahme“ angeführt werden.

Professor Wiki (Genf) schreibt zur Behandlung dieser äußerst gefährlichen Pilzvergiftungen: „Magenentleerung kann nur verhindern, daß eine schon bestehende Vergiftung nicht noch stärker wird. Das schon absorbierte Gift wird dadurch nicht unschädlich gemacht und nicht schneller ausgeschieden. Die richtige Behandlung besteht in Neutralisation des Muskamins durch Atropin. Also eine hypodermische Einspritzung von Atropinum sulphuricum 1/4 bis 1/2 Milligramm, sogar ein Milligramm ist bei weitem das Beste.“ (Schw. Z. f. P. 1934/61).

Der Ziegelrote Rispilz wird in jungem Zustande irrtümlicherweise als Mairasling oder als Edelpilz (Champignon) gesammelt.

Nach den Untersuchungen von Prof. Wiki u. a. enthalten noch folgende Inocybe-Arten Muskarin in entsprechender Menge: Wolliger Wirrkopf (*I. lanuginosa*), Lilaspitziger W. (*I. cincinnata*), Violettlicher W. (*I. obscura*), Grünfüßiger W. (*I. hirsuta*), Eingeknickter Rispilz (*I. fibrosa*), Zapfensamiger R. (*I. praetervisa*), Sternsamiger R. (*I. asterospora*), Falber R. (*I. descissa*), Knolliger R. (*I. rimosa*) und Erdblättriger Faserkopf (*I. geophylla*). Konrad erprobte durch Selbstversuch den Mandeln-Faserkopf (*I. hirtella*) und stellte starken Schweißausbruch fest. Eine ganze Anzahl von Inocybe-Arten müßte noch als sehr verdächtig angeführt werden.

In der deutschen medizinischen Literatur wird der Tränende Fälbling (*Heboloma fastibile*)

als muskarinhaltig und giftig angeführt. Konrad bezeichnet (wie Sartory und Maire) den Pilz als unangenehm schmeckend, aber nicht giftig.

Von den Giftpilzen, die vor allem auf unsere Verdauungsorgane wirken, wurde eine Anzahl schon eingangs erwähnt. Der unangenehmste Pilz dieser Gruppe ist wohl der Riesenrötling (*Entoloma lividum*). Herr Direktor Paul Tschöpe teilte mir einiges über seine Pilzvergiftung im Jahre 1917 mit. Er sammelte Gallert-Trichterlinge (*Gyrocephalus rufus*), eine zweite, ihm schon entfallene Pilzart und, wie sich später herausstellte, Riesenrötlinge. Das Mischgericht wurde mittags verzehrt. Als er nachmittags seinen Dienstoffort verließ, befand er sich in einem rauschähnlichen Zustande, mußte wiederholt erbrechen und wurde alsbald zu Bette gebracht. Schweißausbruch, starker Durchfall und Körpersteife waren weitere Symptome seiner Vergiftung. Der Zustand hatte sich am 2. Tage bereits merklich gebessert, am 3. Tage war der Erkrankte wieder wohl auf.

Todesfälle sind äußerst selten (bei Kindern!). Als Hauptsymptome wären die heftigen Magen- und Darmerscheinungen hervorzuheben, zu denen je nach dem Grade der Vergiftung Wadenkrämpfe, Schweiß, leichte Bewußtseinsstörungen, mitunter Aufhören der Urinausscheidung und leichte Leberschädigung kommen können.

Wir treffen den Riesenrötling im Buchenwalde von Juni bis September gar nicht selten an. Der gelblichweiße, blaßlederbräunliche oder ledergelbliche Hut ist eingewachsen-netzfaserig und kann bis 17 cm im Durchmesser besitzen. Die anfangs weißlichen Blätter werden durch den Sporenstaub schließlich rosafarben und sind am 4 - 10 cm langen Stiel meist eckig-buchtig angeheftet. Das weiße Fleisch riecht und schmeckt in den meisten Fällen nach Mehl.

Der Riesenrötling muß als Doppelgänger einiger Speisepilze angesehen werden. Junge Pil-

ze zeigen große Ähnlichkeit mit dem Riesen-trichterling (*Clitocybe geotropa*). Verwechslungen werden gemeldet mit dem Herbstblattl (*Clitocybe nebularis*), mit dem Reifpilz (*Rozites caperata*) und mit älteren Mehlpilzen (*Clitopilus prunulus*). Der letztgenannte Pilz besitzt im Alter ebenfalls rötliche Lamellen. Wiederholt kommen Berichte vor, daß ganz junge Riesenrötlinge und junge Herrenpilze verwechselt wurden, was bei Betrachtung der Hutunterseite, bzw. beim Durchschneiden wohl rasch eine Klärung erfährt. „Pilze mit Mehlgeruch sind essbar“, sagt eine sogenannte Pilzregel, deren Gefährlichkeit durch die obigen Ausführungen hinreichend bewiesen wurde.

Der Rosablättrige Rötling (*Entoloma rhodopolium*) ist ebenfalls ein Buchenwaldpilz. Der Genuß desselben ruft schon nach kurzer Zeit heftiges Erbrechen und Durchfall hervor, doch tritt ebenso rasch Besserung ein.

Nicht minder gefährlich als der Riesenrötling ist der Tigerritterling (*Tricholoma tigrinum-pardinum*). Weder Gramberg noch Michael erwähnen ihn. Die Vergiftungserscheinungen sind denen des Riesenrötlings sehr ähnlich. Kallenbach führt in der Z. f. P. 1934/132 einen Vergiftungsfall, 9 Personen betreffend, an. Im Mischgerichte befanden sich 4 Tigerritterlinge, sodaß auf jede Person etwa 3 g von diesen Pilzen kamen, und trotzdem zeigten sich bei allen Personen schwere Vergiftungserscheinungen.

Von den übrigen Ritterlingen gilt vor allem der Schwefelritterling (*Tr. sulphureum*), ein Doppeltgänger des Grünlings (*Tr. equestre*), als giftig. Er ist in allen Teilen schwefelgelb und riecht widerlich. Weiters wären anzuführen: Lästiger R. (*Tr. inamoenum*), Strohblasser R. (*Tr. album*), Schwarzweißer R. (*Tr. melaleucum*) und Knolliger R. (*Tr. arcuatum*). Seifenritterling und Getropfter R. sollen nur für Mischgerichte Verwendung finden. Der Purpurfilzige R. schadet mitun-

ter. Als verdächtig, bzw. ungenießbar gelten: *Tricholoma Ambrosii*, *hordum*, *resplendens*, *tumidum*, *compactum*, *elytroides* u. a. m., von den Rülblingen *Collybia prolixa*, *maculata* und *cirrhatta*. Der Ansehnliche Scheidling (*Volvaria speciosa*) wurde früher für giftig gehalten, ist aber essbar. Bei den Edelpilzen (*Champignons*) gibt es 2 giftige Arten. Der von J. Schäffer im Jahre 1925 beschriebene Tinten-Edelpilz (*Psalliota meleagris*) ruft heftige Darmstörungen hervor und besitzt üblen tintenartigen Geruch. Der Gelbfleckige oder Karbol-Edelpilz (*Ps. xanthoderma*) bewirkt oft Brechreiz und Darmstörungen. Scharfe Milchlinge und Täublinge gelten im allgemeinen als giftig oder verdächtig. Die scharfen Täublinge lassen sich durch Behandlung mit Speisesoda und nachher mit Essigwasser entgiften, doch ist Vorsicht am Platze. Der Birkenreizker (*Lactarius torminosus*) gilt in den Ländern des Nordens als guter Speisepilz (Vorbehandlung!). Als der giftigste Röhrling gilt der Satanspilz. Der Metzstielige Hexenröhrling (*Boletus luridus*) ruft Magenverstimmungen hervor, wird aber von vielen Leuten auch vertragen. Gallenröhrling (*Boletus felleus*) und Bitterschwamm (*B. calopus*) sind ungenießbar. Von den Korallenpilzen sind der Blasse Ziegenbart (*Ramaria pallida*) und der Schöne Z. (*R. formosa*) vorsichtigerweise zu meiden.

Es gibt noch eine Anzahl strittiger Pilze. Von vielen kennen wir den Genußwert überhaupt nicht. Nach wie vor gilt, daß größere Pilzkenntnisse eine größere Verwertungsmöglichkeit zulassen. Wenn durch diese Zeilen die allzu große Leichtfertigkeit beim Verwerten der Pilze eingedämmt wurde, dann haben sie ihren Zweck erreicht.

Jeder Pilzfreund bezieht die Oesterreichische Zeitschrift für Pilzkunde u. wird Mitglied der Oesterr. Mykolog. Gesellschaft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [AS_2](#)

Autor(en)/Author(s): Fenzl Hans

Artikel/Article: [Giftpilze. Schluß 55-59](#)